

Birmingen, 23. Jan. 1917.

Lieber Freund, Wir möchten gern in der nächsten Zeit
wieder einmal ein ^{grösseres} Kränzli abhalten. Willst du so gut
sein w uns da eine einleitende Begrüssung halten?
Du hast freilich auch schon geredet; aber beimus geht
es ja nicht ängstlich der Reihe nach, wie Thurgauer
sich immer so an der Arbeit, ich meine an der in-
nen Arbeit, das ihr um, so wie so gefährlich nach
an bloss äussern Betrieb leben müssen, immer etwas
zu sagen habt. Thurneysen schrieb mir, du hältst
zum Römerbrief etwas geschrieben, das liess sich bei
uns sehr gut zur Grundlage einer Begrüssung ma-
chen. Ich will dir nicht nötigen, nur herzlich bitten.
Es soll einmal im Februar sein, nach der heuti-
gen Aktion, voraussichtlich bei mir. Wenn du bei
mir übermachten möchtest, würde es meine Frau w
mich herzlich freuen, wir haben da unten nicht viel
Besuch, man sieht sich bloss.

Mein heutiger Vortrag steht mir noch gar nicht klar
vor Augen, ich habe mich vor Thurneysen nötigen lassen,
ohne die Sache recht zu übersehen. Wenn dieser Offen-
sive auf die Heutiger sich nicht nur quantitativ sondern
qualitativ von der gewöhnl. Predigt unterscheiden soll,
sollten da viel mehr Ergebnisse zur Sprache kommen, als
ich sie geben kann. Ich merke wohl etwas von einem

andem Verständnis der Bibel, w man oft nur staunen, wie
die vielgenährte historisch-kritisch-religionsgeschichtliche
Methode entweder die Dinge recht auf den Kopf stellt, oder
so auseinanderweint, daß kein Mensch mit diesen Fetzen
etwas aufzuheben kann. Ich seh das z. B. an Quenstedts
Psalmen-Kommentar, den ich zur Vorbereitung auf die Bibel-
stunden benutze. Es steht viel Feines drin, aber von lauter
Einzelbegründungen in Parallelen wird das was der Psalm
sagen will w was für uns die Hauptsache ist, meist still-
schweigend unter den Tisch fallen gelassen.

Aber ich kann dieses „Göttliche“ in der Bibel nicht dar-
stellen, nicht einmal recht drauf hindeuten, weil ich noch
zu wenig von Liebe, selber noch zu viel in der Historie stecke.
Ein Gd. Preiswerk der Kamm, der sich hier und da einmal
wirklich den einfachen w lebendigen Ausdruck. Ich be-
komme vor ihm immer größern Respekt w wundere mich
nur, daß nicht mehr Leute anerkennen. Aber er ist halt in
Basel! Was ich davon sagen kann, wird den Kenntlern
Kamm zur Klarheit helfen. Nun du wirst dann den guten
Scheit machen!

Dieser Tage las ich Naumanns Mitteleuropa. Man muß
er neben Katten Reden halten — dann hat man die größt-
möglichen Gegensätze, die babylonische Verwirrung. Und
Naumann steht doch nicht so fern von der Welt der Erzage-
heims! Aber wenn das am grünen Holz geschieht! Da
muß Gott noch waschen Wunder tun, bis Frieden werden
kann. Herzl. Guten ab ich w deine Frau muss beiden
G. Meier.